

Ein seltener Lebendfund eines Kleinwales bei der Insel Mellum

Von Wolfgang Dick, Eike Hartwig und Jann Peyrat

Im weiten Bereich der Insel Mellum sind in der jüngsten Zeit häufiger Kleinwale gesichtet worden (ADAMS & HARTWIG 2002, HIELSCHER 2004). Auch Totfunde wurden bei Mellum registriert (GOETHE 1983, MEYER 1994). Dabei handelte es sich überwiegend um den in Nord- und Ostsee allgemein vorkommenden Schweinswal (*Phocoena phocoena*). Doch der gegenwärtige Lebendfund ist schon eine Besonderheit.

Bevor das Rätsel gelöst wird, sollen erst die Fundumstände beschrieben werden: Mittwoch, der 4. Juli 2007 begann mit der alle drei Tage während der Brutzeit durchzuführenden Kontrolle der Nester von Silbermöwe und Austernfischer auf den Probeflächen. Anschließend wurden vom Erstautor und Jann Peyrat im Rahmen eines Projektes der Universität Oldenburg Grundwasserpegel abgelesen und zum Haus zurückgekehrt.

Bei einem routinemäßigen Rundblick vom Beobachtungsturm mit dem Fernglas wurde auf der Westplate ein langgezogenes schwarzes Objekt gesichtet. Der Blick durch das Spektiv brachte ein wesentliches Detail: eine Rückenfloße – ein angespülter Schweinswal wurde vermutet. Beim Näherkommen wurde jedoch deutlich: Da bewegt sich etwas.

Unter den Augen der Touristen auf dem Ausflugsschiff „Wega II“ wurde der Fund aus der Nähe begutachtet. Er war groß, größer als die Überreste aller Schweinswale, die der Erstautor zuvor angespült gesehen hatte. Vor allem aber lebte er. – Der Erstautor eilte zurück zur Station und setzte sich telefonisch mit dem Beauftragten des Mellumrates für die Insel, Dr. Gregor Scheiffahrt, in Verbindung, während Jann Peyrat bei dem Kleinwal blieb.

Telefonisch wurde klar, dass der Fund kein Schweinswal sein konnte, da er viel zu groß dafür war. Vom Beauftragten wurde zusätzlich der Rat gegeben, neben Eimern auch das Wattmobil (CLEMENS 2005) und Putzlappen mitzuneh-

men, um so mit der Plastikwanne des Wattmobils einen ansehnlichen Wasservorrat zum Wässern zum Tier bringen zu können und mit den Putzlappen dieses zu dosieren. Derart ausgerüstet begab sich der Erstautor zum Kleinwal, während in der Zwischenzeit Jann Peyrat das Geschehen und das Aussehen des Tieres ausführlich dokumentierte und mit dem Sickerwasser aus ins Watt gegrabenen Gruben den Kleinwal ein wenig nass gespritzt hatte.

Die Wanne des Wattmobils wurde gefüllt und man begann das Tier zu wässern (Abb. 1). Bald atmete es ruhiger und insgesamt wurde der Kleinwal rasch aktiver. Die nächsten zwei Stunden wurde das Tier weiterhin gewässert, während auf das Hochwasser gewartet wurde. Als schließlich die Fluten nicht mehr weit entfernt waren und Regen einsetzte, wurde der Rückmarsch zur Station angetreten. An der Station angekommen, ergab ein rascher Blick vom Aussichtsturm, dass der Liegeplatz des Kleinwales unter Wasser stand und von dem Tier selbst keine Spur mehr vorhanden war. Er musste also aus eigener Kraft ins offene Wasser zurückgekehrt sein.

Bis zuletzt konnten über die Art nur Spekulationen angestellt werden; aufgrund der Notizen von Jann Peyrat lag der Verdacht aber nahe, dass es sich um eine Delfinart handelte. Die Beschreibung stimmte mit der gängiger Literatur überein (CORBET & OVENDEN 1982, KELLER 2004): das Tier ist gut 2 m lang, mit einem langen, schmalen, deutlich vom Kopf abgesetzten „Schnabel“. Es hat eine auffallend große Rückenfinne, schlanke und spitz auslaufende Brustflossen und eine kräftige Fluke. An den Flanken befindet sich eine vom Auge bis zum Schwanz reichende helle Zeichnung in der Form einer langgestreckten liegenden Acht, ihre mittlere Einschnürung liegt auf Höhe der Rückenfinne; der Rücken ist vom Schnabel bis weit hinten sichelförmige Rückenfinne schwarz, die Seiten des Vorderkörpers sind bräunlich und grau, die Seiten des Hinterkörpers sind

grauweiß. Vom schwarzen „Schnabel“ zum Auge läuft ein deutlich abgegrenzter, schwarzer, das Auge einschließender Streifen (Abb. 2, 3, 4).

Anhand der vorliegenden Fotos konnte Dr. Ulf BEICHLE (Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg) den Kleinwal als Gewöhnlichen Delfin (*Delphinus delphis Linnaeus*, 1758) bestimmen. Im Zusammenhang mit dem Fund dieser Art bei Mellum ist eine Nachricht der Niedersächsischen Nationalparkverwaltung (schriftl. Mittlg. R. CZECK) interessant, dass zum gleichen Zeitpunkt über 300 dieser Delphine im Moray Firth/Schottland gesehen worden sein.

Der Gewöhnliche Delfin ist weltweit in den gemäßigten und tropischen Gewässern anzutreffen; nach CORBET & OVENDEN (1982) ist er eine der häufigsten Delfinarten im Schwarzen Meer und Mittelmeer, auch in den britischen Gewässern und nördlich des englischen Kanals kommt er vor, weiter nördlich seltener. In den letzten Jahren soll sich jedoch das Verbreitungsgebiet weiter in Richtung Norden verschoben haben (BENKE & HEIDEMANN 1995).

In den Gewässern der deutschen Nordseeküste und des Wattenmeeres ist der Gewöhnliche Delfin nur ein Gast. BENKE & SIEBERT (1994) führen für die Zeit von 1990 bis 1993 nur einen Totfund ohne Ortsangabe im Jahr 1990 an, der in unmittelbarer Nähe gestorben sein muss, da er noch gut erhalten war. Weitere Funde werden gemeldet: im August 1958 ein Totfund am Ostanleger von Wangerooog (GOETHE 1983), in Januar 1983 ein Totfund am Sahlenburger Strand bei Cuxhaven (GOETHE 1983, KÖLMEL & RITZAU 2004) und im Mai 1989 ein Totfund am Strand von Schillig (Kr. Friesland) (MEYER 1994). Lebendfunde des Gewöhnlichen Delfins an der deutschen Nordseeküste sind bisher nicht gemeldet worden.

Nach BENKE & HEIDEMANN (1995) wird der Gewöhnliche Delfin in der Roten Liste der marinen Säugetiere des Wattenmee-

res und der Nordsee mit dem Status „gefährdeter Durchzügler“ geführt. Wie für andere europäische Kleinwale kann für die Gefährdung des Gewöhnlichen Delfins sicher auch neben Schadstoffbelastung, Beifang, Entzug der Nahrungsgrundlage durch Überfischung bestimmter Arten und Störung durch zunehmenden Boots- und Schiffsverkehr angenommen werden. Um die Situation der Wale insgesamt zu verbessern, wurden eine Reihe von internationalen und nationalen Schutzabkommen erlassen. So zählt auch der Gewöhnliche Delfin zu den „streng geschützten Tierarten“, die in Anhang II der Berner Konvention von 1979 (Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume), zu der die meisten europäischen Staaten Vertragsstaaten sind, aufgeführt werden (BENKE UND SIEBERT 1994).

Danksagung: Wir danken Jasper Jütte/Hamburg für die Bereitstellung von umfangreicher Wal-Literatur.

Literatur

- ADAMS, J. & E. HARTWIG (2002): Schweinswal (*Phocoena phocoena*)-Sichtung im Bereich der Insel Minsener Oog (Außenjade). – Natur- und Umweltschutz (Zeitschrift Mellumrat) 1/1: 4-7.
- BENKE, H. & U. SIEBERT (1994): Zur Situation der Kleinwale im Wattenmeer und in der südöstlichen Nordsee. – In: LOZAN, J. L., E. RACHOR, K. REISE, H. VON WESTERNHAGEN & W. LENZ (Hrsg.): Warnsignale aus dem Wattenmeer: 309-316.
- BENKE, H. & G. HEIDEMANN (1995): Rote Liste der marinen Säugetiere des deutschen Wattenmeer- und Nordseebereichs. – Schr.-R. f. Landschaftspf. u. Natursch. 44: 135-139.
- CLEMENS, T. (2005): Härtetest für Wattmobil auf Mellum. – Natur- und Umweltschutz (Zeitschrift Mellumrat) 4/2: 51.
- CORBET, G. & D. OVENDEN (1982): Pareys Buch der Säugetiere – Alle wildlebenden Säugetiere Europas. – Verlag Paul Parey, Hamburg: 240 S.
- GOETHE, F. (1983): Wale und Delfine in nie-

dersächsischen Küstengewässern und Flüssen. – Drosera 83: 49-68.

HIELSCHER, M. (2004): Jahreszeitliches Auftreten des Schweinswales (*Phocoena phocoena* L.) im Mündungsbereich von Weser und Jade. – Natur- und Umweltschutz (Zeitschrift Mellumrat) 3/2: 42-46.

KELLER, J. (Hrsg.) (2004): Wale und Delfine. – Karl Müller Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg: 239 S.

KÖLMEL, R. & C. RITZAU (2004): Komm in die Welt der Wale. – In: KÖLMEL, R. (Hrsg.): Wale an der Küste. – Schriftenreihe Naturraum Niederelbe 3: 53-70.

MEYER, K. O. (1994): Küstenfunde – Wale und Delfine aus der Deutschen Bucht. – Drosera ,94/1-2: 1-6.

Anschrift der Verfasser:

Der Mellumrat e.V.
Zum Jadebusen 179
26316 Varel-Dangast



Abb. 1: Aus der Wanne des Wattmobils (am linken Bildrand) wurde der Delfin vom Erstautor gewässert.



Abb. 2: Die unterschiedliche Seitenfärbung des Gewöhnlichen Delfins (*Delphinus delphis*) ist deutlich zu erkennen.



Abb. 3: Ein deutlich abgegrenzter schwarzer Streifen führt vom Auge zum „Schnabel“ des Tieres.



Abb. 4: Der Gewöhnliche Delfin hatte eine kräftige Fluke.

Fotos: Archiv Mellumrat.